Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 39 (1960)
Heft: 7

Artikel: Moskau füttert die deutsche Kriegsmaschine
Autor: Brügel, J.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

J. W. BRÜGEL

Moskau füttert die deutsche Kriegsmaschine

Erinnerung an 1940

«Im Herbst 1939 war der Sowjetunion keine andere Wahl geblieben, als den Vorschlag Deutschlands über die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes anzunehmen, um den Frieden wenigstens für eine kurze Zeitspanne zu verlängern und die notwendigen Vorbereitungen für die Abwehr einer Aggression zu treffen ...», belehrt uns ein sowjetdeutsches Buch, das sich hochtrabend «Der Zweite Weltkrieg 1939–1945, Wirklichkeit und Fälschung» nennt, aber weit mehr von der zweiten als von der ersten Kategorie bietet. Lassen wir für einmal die erste Behauptung von der Unausweichlichkeit eines Paktabschlusses mit Hitler im August 1939 beiseite und sehen wir uns anhand teilweise noch unveröffentlichter deutscher diplomatischer Akten an, wie sich diese angeblichen «Vorbereitungen für die Abwehr einer Aggression» vor zwanzig Jahren abspielten.

«Die bisherigen Lieferungen der Russen eine sehr substantielle Unterstützung der deutschen Kriegswirtschaft»

Am 11. Februar 1940 wurde ein Wirtschaftsabkommen zwischen Berlin und Moskau abgeschlossen. Am 26. Februar schrieb der Gesandte *Schnurre*, der der deutsche Unterhändler gewesen war, darüber einen ausführlichen Bericht, in dem es heißt:

> «Unter den sowjetischen Lieferungen befinden sich innerhalb der ersten 18 Monate 11 000 Tonnen Kupfer, 3000 Tonnen Nickel, 950 Tonnen Zinn, 500 Tonnen Molybdän, 500 Tonnen Wolfram, 40 Tonnen Kobalt ... Die Sowjetunion hat sich ferner bereit erklärt, für uns als Käufer von Metallen und Rohstoffen im dritten Ausland aufzutreten ... Da Stalin selbst wiederholt eine großzügige (im Original hervorgehoben) Hilfe in dieser Richtung zugesagt hat, kann erwartet werden, daß von Sowjetseite alle Anstrengungen gemacht werden ... Die Sowjetregierung ist in ihren Lieferungen zweifellos über das vom rein wirtschaftlichen Standpunkt Vertretbare hinausgegangen und muß die Lieferungen an Deutschland teilweise zu Lasten ihrer eigenen Versorgung durchführen ... Trotz allen Schwierigkeiten kam in allen Verhandlungen immer wieder der *Wille der Sowjetregierung* zum Ausdruck, *Deutschland zu helfen* und die politische Verständigung auch wirtschaftlich breit zu untermauern.»

Hat Schnurre nur geflunkert, um sich als erfolgreicher Unterhändler in Szene zu setzen? Wer die Berichte über die dem Vertragsabschluß vorangegangenen Verhandlungen, an denen Stalin teilnahm, liest, muß sagen, daß

er keineswegs übertrieben hat. Bei der ersten Zusammenkunft am 31. Dezember 1939 erklärte Stalin, es handle sich hier nicht um einen gewöhnlichen Handelsvertrag: «Die Sowjetunion will Deutschland aufs wirksamste helfen. Sie tut dies durch Lieferung wertvollster Produkte zu billigen Preisen.» Durch Lieferung wertvollster Produkte, die den deutschen Angriff auf Rußland 18 Monate später erleichtert haben! Natürlich fand sich Stalin dazu nicht aus Liebe zu Hitler bereit, sondern in der Erwartung, auch wieder etwas von Deutschland zu bekommen. Bei der zweiten Besprechung am 29. Januar 1940 sagte Stalin, die Sowjetunion habe es mit der Lieferung von Geschütztürmen aus Deutschland eilig. Ein anderes Mal drängte Molotow wieder auf die Lieferung magnetischer Minen, die man, wie er sagte, gegen die Engländer brauche. Aber da zeigten sich die Deutschen weit weniger verständnisvoll und schützten die Wichtigkeit des Eigenbedarfs vor. Stalin tat jedenfalls alles, um den Wert der sowjetischen Hilfeleistung im vollsten Licht erstrahlen zu lassen. In der schon erwähnten Besprechung vom 29. Januar 1940 wies er zum Beispiel auf die Bedeutung des Umstandes hin, daß die Sowjetunion dem Dritten Reich Rohstoffe gegen Reichsmark und nicht gegen fremde Devisen verkaufe. Sie gebe den Deutschen Buntmetalle, die sie selbst nicht in genügender Menge habe, ohne jede vertragliche Verpflichtung. «Die Sowjetunion», sagte er, «hat sich durch diese Hilfeleistung Feinde geschaffen, aber weder England noch Frankreich werden sie von dieser Einstellung abbringen. Das alles ist gewiß eine große Hilfeleistung für Deutschland.» Blieb es aber nicht vielleicht nur bei den großen Worten? In diesem Falle hätte die Nachwelt Stalin vielleicht verziehen, falls er sein Wort nicht gehalten hätte. Hitler gegenüber war er aber von peinlicher Korrektheit. In einem von Schnurre dem sowjetischen Unterhändler Krutikov am 16. Juni 1940 übergebenen Memorandum wurde in Erinnerung gerufen, daß von russischer Seite bei den Verhandlungen versprochen worden war, die Sowjetunion würde «notfalls von ihren Einkäufen an kriegswichtigen Rohstoffen bis zur Hälfte an Deutschland abgeben». Dann hieß es:

> «Die ... vereinbarten Mengen an Kupfer, Nickel und Zinn befinden sich ... bereits auf dem Wege nach Deutschland. Es wird von deutscher Seite anerkannt, daß die Sowjetunion mit der *Vorverlegung der Lieferungstermine* einen wesentlichen Beitrag zur Durchführung der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvereinbarungen geleistet hat.»

Daß man sich in Moskau beeilt hat, Deutschland schneller zu beliefern, als man sich verpflichtet hatte, ist sicher ein bemerkenswertes Faktum. Aber das Lob, das Schnurre da aussprach, muß nicht unbedingt ganz ehrlich gewesen sein, denn der Zweck der Denkschrift für Krutikov war, die sowjetischen Partner durch Freundlichkeit dazu zu gewinnen, daß sie Deutschland auch noch rasch mit dem bitter benötigten Kautschuk beliefern mögen. Doch am

28. September 1940 schrieb Schnurre ein Memorandum, das nur für interne Zwecke bestimmt war und die sowjetische Wirtschaftshilfe für die nazistische Raubkriegführung in nicht weniger leuchtenden Farben darstellte. Inzwischen war man nämlich in Moskau nervös geworden, weil der sowjetischen Lieferungsfreudigkeit keine ebensolche deutsche gegenüberstand. Deutschland war mit Lieferungen im Werte von 73 Millionen Mark im Rückstand, und die Sowjets drohten, ihre Hilfe einzuschränken oder gar einzustellen, wenn man ihnen nicht auch ein wenig entgegenkomme. Schnurre sah große Gefahren voraus und schilderte daher die Situation folgendermaßen:

> «Die bisherigen Lieferungen der Russen sind eine *sehr substantielle Unterstützung der deutschen Kriegswirtschaft* gewesen. Rußland hat seit Inkrafttreten der neuen Wirtschaftsverträge für mehr als 300 Millionen Reichsmark Rohstoffe geliefert, darunter für rund 100 Millionen Getreide. Einen Gegenwert hat Rußland bisher nur etwa in Höhe von 150 Millionen Reichsmark erhalten ... Unsere einzige Wirtschaftsverbindung mit Iran, Afghanistan, Mandschukuo, China, Japan und darüber hinaus mit Südamerika ist der Weg durch Rußland, der in steigendem Maße für deutsche Rohstoffbezüge (Soja aus Mandschukuo) ausgenützt wird.»

Mit einem Wort: «Schlagt den Faschismus, wo ihr ihn trefft», wie das kommunistische Schlagwort für die Dummen lautete! Wie ausgiebig Stalin damals Hitlers Kriegsmaschine fütterte, lehrt ein Blick auf die Statistik des Warenhandels zwischen Deutschland und Rußland. Im August 1939, also bevor die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau begann, führte Deutschland Waren nur im Wert von etwa zwei Millionen RM aus der Sowjetunion ein. Im November 1939 waren es schon fünf Millionen, im Februar 1940 zehn Millionen, im August 1940 – am 30. Juli hatte Hitler die Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion angeordnet – waren es bereits 67 Millionen, und im September hat Moskau dem Dritten Reich sogar für 97 Millionen RM Waren zugeführt! Zur gleichen Zeit stiegen die deutschen Ausfuhren in die Sowjetunion nur unbeträchtlich an. Lange blieb es bei Monatswerten zwischen zwei und drei Millionen RM, erst im Sommer 1940, wohl auf Grund von Schnurres Warnungen, machte sich ein Anstieg auf 25 Millionen bemerkbar. Die verlangten Geschütztürme und magnetischen Minen bekam Rußland nie.

Moskau ging nicht immer auf den Leim

Dabei kann man nicht behaupten, daß die Machthaber im Kreml unbesehen auf alle Berliner Anbiederungsversuche positiv reagierten. Im Januar 1940 hat Ribbentrop einen gewissen Nikolaus *Rost*, der in Rußland geboren war, als Kurier nach Moskau geschickt mit dem Geheimauftrag, eine Untersuchung darüber vorzubereiten, «ob Einflußnahme auf französischen Zweig

Dritte Internationale und Einsicht in sowjetische Informationsmaterialien über französische Kommunisten möglich ist». Man stellte sich in Berlin wohl vor, daß die antimilitaristische Zersetzungsarbeit in Frankreich von Nazi und Kommunisten gemeinsam geleistet werden könnte. Darauf entwarf der Geschäftsträger Tippelskirch (sogar in russischer Sprache) eine Note an das sowjetische Außenministerium, die von einer entwaffnenden Instinktlosigkeit war:

> «Unter Anerkennung der Friedensliebe des französischen Volkes nimmt die deutsche Regierung an, daß die UdSSR ebenso daran interessiert ist, die französische Innenpolitik von den Zwangsmaßnahmen des gegenwärtigen Kriegsregimes zu befreien und die demokratischen Freiheiten wiederherzustellen.
>
> Aus diesem Grunde wird eine gemeinsame Arbeit zwischen den deutschen und den entsprechenden Stellen in der UdSSR vorgeschlagen zur Unterstützung der demokratischen Kreise in Frankreich und zur Hilfeleistung an die Kommunistische Partei Frankreichs durch verschiedenartige Mittel.»

Es war die Zeit, in der die französischen Kommunisten im Auftrag Moskaus den Krieg gegen Hitler sabotierten und dafür nicht mit Glacéhandschuhen angepackt wurden. Unter dem Vorwand, ihnen zu ihren «demokratischen Freiheiten» zu verhelfen, an denen ja den Nazi bekanntlich immer viel gelegen war, wollte man den Herrn Rost in den Kominternapparat einschmuggeln. Tippelskirch ersetzte dann den zweiten Absatz der Note durch ein etwas weniger naiv klingendes Ersuchen, Rost mit einer entsprechenden sowjetischen Persönlichkeit zusammenzubringen. Die Sache wurde von der deutschen Diplomatie wiederholt bei Molotows Stellvertreter Potemkin betrieben. Rost ging wochenlang in Moskau spazieren, aber der erwünschte Bescheid kam nie. Potemkin sagte, er müsse mit Molotow sprechen. Später redete er sich darauf aus, daß Molotow sich noch nicht dazu geäußert habe. Dann schützte er Krankheit vor. Am 11. Februar gab es Rost auf und kehrte nach Berlin zurück. Hier war Moskau nicht auf den Leim gegangen – um so bedenklicher ist, daß man die gleiche Verzögerungstaktik den deutschen Rohstoffwünschen gegenüber nicht in Anwendung brachte. Da hat die deutsche Diplomatie nie ein «Njet» zu hören bekommen.

Auch an kleinen Gefälligkeiten zwischen den Bundesgenossen hat es nicht gefehlt. Am 24. Januar 1940 beantwortete Botschafter Schulenburg eine Anfrage, ob in der Sowjetunion antinazistische Propaganda geduldet würde:

> «Es ist ... festzustellen, daß nach Abschluß des Paktes die antinationalsozialistische Hetzliteratur (Schilderungen aus KZ, Greuelberichte und ähnliche Erzeugnisse) aus den Auslagen der Buchhandlungen verschwunden und, soweit in Moskau nachprüfbar, größtenteils aus dem Buchhan-

del zurückgezogen worden sind. In russischer Sprache findet sich diese Literatur nicht mehr vor, dagegen vereinzelt noch in jeweils einigen Exemplaren in deutscher Sprache. Nicht ausgesprochen politische Werke deutscher Emigranten sind im Buchhandel zu haben, dagegen ist die zur Verwertung dieser Literatur geschaffene Zeitschrift ‚Das Wort' seit langer Zeit eingestellt... In der Tagespresse und in den Zeitschriften sind die antinationalsozialistischen Hetzmeldungen und die bösartigen Karikaturen verschwunden, und auch im Rundfunk hat die Propaganda gegen Nationalsozialismus und gegen Deutschland aufgehört... Ein gänzliches Abstoppen der antikommunistischen Literatur unsererseits erscheint mir nach Lage der Dinge nicht unbedingt geboten, jedoch müßte zwischen Kommunismus und Sowjetstaat unterschieden und Ausfälle gegen letzteren vermieden werden.»

Ribbentrops Sehnsucht nach einem Stalinbild

Welche grotesk-komischen Formen das perverse Bündnis zwischen Berlin und Moskau annahm, zeigt der folgende Telegrammwechsel. Am 8. November 1940 telegraphierte der Chef des Protokolls im Berliner Auswärtigen Amt an die Botschaft in Moskau «streng geheim»:

> «Bei letztem Aufenthalt des Herrn Reichsaußenministers in Moskau ist diesem ein Bild Stalins in Aussicht gestellt worden. Es würde hier begrüßt, wenn Herr Molotow das Bild mitbringen könnte. Drahtantwort an mich persönlich erbeten. Dörnberg.»

Es war zwei Tage vor Molotows Reise nach Berlin. Das Telegramm traf in Moskau um 19.35 Uhr ein. Die Dechiffrierung dauert auch immer einige Zeit. Nichtsdestoweniger ging noch am gleichen 8. November eine beruhigende Drahtantwort nach Berlin:

> «Für Gesandten Freiherrn von Dörnberg persönlich. Molotow wird Bild mitbringen und persönlich überreichen.»

Molotow kam aber aus unbekannten Gründen ohne das heiß ersehnte Bild an. (Sein Besuch war für Hitler und Ribbentrop auch anderweitig eine Enttäuschung, da er sich für Hitlers Pläne nicht einfangen ließ.) Doch das Bild erreichte seinen Bestimmungsort. In der Aufzeichnung über den Antrittsbesuch des neuen Sowjetbotschafters Dekanosow bei Ribbentrop am 12. Dezember 1940 heißt es:

> «Der Botschafter überreichte sodann dem Herrn Reichsaußenminister im Auftrage Stalins dessen mit seiner Unterschrift versehenes Porträt und bat um Entschuldigung über die verspätete Überreichung.»

So war denn alles wieder in bester Ordnung. «Stalin ist ein kühler und kluger Politiker», sagte Ribbentrop am 27. Februar 1941 dem japanischen

Botschafter Oshima, «der es vermeidet, etwas gegen uns zu unternehmen, dies wohl vor allem im Hinblick auf unsere militärische Stärke.» Noch am 11. Juni 1941 bestätigte Feldmarschall Keitel, die Sowjetunion habe «bei der Liquidierung Polens eine äußerst freundschaftliche Haltung gezeigt». Gewiß war bei diesem Handel am Ende Hitler und nicht Stalin der betrogene Betrüger. Das ist aber kein kommunistisches Verdienst. Es konnte nur deshalb so kommen, weil sich alle kommunistischen Prophezeiungen als falsch erwiesen und die Engländer vor Hitler nicht kapituliert hatten.

Der einzige Weg

(Zum Tod von Aneurin Bevan am 6. Juli 1960)

Im April 1951 trat Aneurin Bevan infolge Meinungsverschiedenheiten innerhalb der britischen Labourregierung als Minister zurück: dieser Demission haben sich dann noch zwei weitere Mitglieder der Arbeiterregierung angeschlossen: Harold Wilson und John Freeman. Zur Rechtfertigung ihres dramatischen Schrittes und als Darlegung ihres politischen Standpunktes verfaßten die drei Labourpolitiker eine Broschüre, die unter dem bezeichnenden Titel «Der einzige Weg» (One Way Only) erschienen ist und nicht geringes Aufsehen erregte. Für das Verständnis der politischen Anschauungen Aneurin Bevans ist diese Broschüre aufschlußreicher als viele der zahllosen Artikel, die über diesen prominenten und dynamischen Streiter der Labour Party geschrieben wurden. Wir möchten deshalb an dieser Stelle einen kurzen Abschnitt aus «Der einzige Weg» abdrucken.

«Die Weltgeschichte erfährt in diesen sogenannten unterentwickelten Gebieten einen dramatischen Wandel, ob wir dies nun gern sehen oder nicht. Neue Hoffnungen und Ideen, deren einige aus dem Westen eindringen, verbreiten sich in immer größeren Kreisen. Es wird der Traum geboren, daß die Flucht vor dieser abgrundtiefen Armut möglich ist: daß die elenden Lebensbedingungen kein vom Schicksal auferlegter Fluch sind, den diese Menschen bis zum Ende ihrer Tage tragen müssen.

Es entstehen in zunehmendem Maße Revolten gegen die Großgrundbesitzer und die Geldverleiher und, wenn noch dazu Ausländer vorhanden sind, die als Unterdrücker und Ausbeuter fungieren, so wird sich alle Wut zuerst gegen die Ausländer richten. Der Ausländer kann sich in Asien oder Afrika nur halten, wenn seine Heimatregierung staatsmännisch handelt und wirkliche Teilhaberschaft bietet statt des alten Imperialismus, wenn sie mit den Kolonialvölkern gemeinsame Sache bei der Durchführung der sozialen Revolution macht, die alle diese Länder noch notwendiger brauchen als selbst ausländisches Kapital.